

H. P. Lovecraft
Die Katzen von Ulthar

(übersetzt und kommentiert von Juliane Schlag)

Es heißt, dass in Ulthar, das jenseits des Flusses Skai liegt, niemand eine Katze töten darf; und dies glaube ich gern, wenn ich sie beobachte, wie sie schnurrend vor dem Feuer liegt. Denn die Katze ist undurchsichtig und steht seltsamen Dingen nahe, die der Mensch nicht zu sehen vermag. Sie ist die Seele des antiken Aegyptus und Träger von Geschichten vergessener Städte in Meroe und Ophir. Sie ist verwandt mit den Königen des Dschungels und Erbin der Geheimnisse des uralten und finsternen Afrika. Die Sphinx ist ihre Cousine und sie spricht ihre Sprache; aber die Katze ist noch älter als die Sphinx und erinnert sich an das, was jene bereits vergessen hat.

Bevor die Bürger das Töten von Katzen untersagten, lebten in Ulthar ein älterer Bauer und seine Frau, die sich daran erfreuten, die Katzen ihrer Nachbarn einzufangen und umzubringen. Warum sie das taten ist mir unbekannt; aber Viele verabscheuen die Katzenstimmen bei Nacht und nehmen es übel, dass Katzen in der Dämmerung verstohlen über Höfe und Gärten huschen. Aber was auch immer der Grund gewesen sein mag, der alte Mann und seine Frau hatten Spaß am Einfangen und Totquälen jeder Katze, die sich ihrer Hütte näherte; und die Geräusche, die des Nachts zu hören waren, ließen viele Dorfbewohner vermuten, dass die Art und Weise des Tötens überaus sonderbar sein musste. Aber die Dorfbewohner besprachen diese Dinge nicht mit dem alten Mann und seiner Frau, weil deren verwelkte Gesichter einen allzu gewöhnlichen Eindruck machten und die Hütte der Beiden so klein und versteckt im Dunkeln unter wildwachsenden Eichen am Ende eines verlassenen Hofes lag. Um die Wahrheit zu sagen, so sehr die Katzenbesitzer das alte Paar auch hassten, die Angst vor ihnen war größer; und anstatt sie als brutale Mörder zu schelten, bemühten sich die Dorfbewohner darum, ihre geliebten Haustiere und Mäusefänger von der unzugänglichen Hütte unter den dunklen Bäumen fern zu halten. Wenn nun durch eine unvermeidliche Unachtsamkeit eine Katze vermisst wurde und Geräusche nach Einbruch der Dunkelheit hörbar wurden, so klagte der betroffene Besitzer machtlos; oder tröstete sich, indem er dem Schicksal dankte, dass nicht eines seiner Kinder verschwunden war. Denn die Menschen von Ulthar waren einfache Leute und sie wussten nicht, woher alle Katzen ursprünglich kamen.

Eines Tages betrat eine Karawane seltsamer Wanderer aus dem Süden die engen, gepflasterten Straßen von Ulthar. Dunkle Wanderer waren das und anders als das sonstige umherziehende Volk, das zweimal im Jahr durch das Dorf zog. Auf dem Marktplatz sagten sie gegen Silber die Zukunft voraus und von den Händlern kauften sie bunte Perlen. Aus welchem Land diese Wanderer kamen, konnte niemand sagen; aber es wurde beobachtet, wie sie seltsamen Gebeten nachgingen und dass sie auf die Seiten ihrer Wagen eigenartige Figuren gemalt hatten, mit menschlichen Körpern und Köpfen von Katzen, Adlern, Widdern und Löwen. Und der Anführer der Karawane trug einen Kopfschmuck mit zwei Hörnern und einer sonderbaren Scheibe dazwischen.

In dieser Karawane gab es einen kleinen Jungen, der ohne Vater und Mutter nur eine kleine, schwarze Katze besaß. Die Pest hatte ihn nicht verschont und ihm dennoch das

kleine pelzige Wesen hinterlassen, um seinen Schmerz zu lindern; und wenn man jung ist, so kann man große Erleichterung in den munteren Possen eines schwarzen Kätzchens finden. Der Junge, den die dunklen Leute Menes nannten, lachte so mehr, als dass er weinte, während er auf den Stufen eines eigenartig bemalten Wagens saß und mit seinem anmutigem Kätzchen spielte.

Am dritten Morgen des Aufenthalts der Karawane in Ulthar konnte Menes sein Kätzchen nicht finden; und als er laut schluchzend auf dem Markt stand, erzählten ihm einige Dorfbewohner vom alten Mann und seiner Frau und von den Geräuschen in der Nacht. Und als er dies hörte, versiegte sein Schluchzen zu Meditation und schließlich zum Gebet. Er streckte seine Arme aus, hob sie gegen die Sonne und betete in einer Sprache, die kein Dorfbewohner verstand; auch gaben sich die Dorfbewohner nicht besonders viel Mühe es zu verstehen, da sich ihre Aufmerksamkeit zum großen Teil dem Himmel zuwandte, wo Wolken fremdartige Formen annahmen. Es war geradezu merkwürdig, doch als der kleine Junge sein Bittgesuch murmelte, schienen sich am Himmel Schatten zu formen, nebulöse, exotische Figuren; hybride Kreaturen gekrönt mit einer hornflankierten Scheibe. Die Natur ist voll von diesen Illusionen, um die Phantasievollen zu beeindrucken.

In dieser Nacht verließen die Wanderer Ulthar und wurden niemals wiedergesehen. Die Einwohner reagierten verstört als sie merkten, dass in dem ganzen Dorf keine einzige Katze mehr zu finden war. Von jeder Feuerstelle war das dort vertraute Tier verschwunden; große wie kleine, schwarze, graue, getigerte, orangene und weiße. Der alte Kranon, der Bürgermeister, schwor, dass das dunkle Volk die Katzen mitgenommen habe, als Rache für Menes getötetes Kätzchen; und er verfluchte die Karawane und den kleinen Jungen. Aber Nith, der schlanke Notar, meinte, dass der alte Bauer und seine Frau eher verdächtig seien; da ihr Hass auf Katzen notorisch sei und zunehmend schlimmer würde. Es beschwerte sich immer noch niemand bei dem finsternen Paar, als Atal, der Sohn des Wirts, schwor, alle Katzen Ulthars im Zwielficht in jenem verfluchten Hof unter den Bäumen gesehen zu haben, wie sie sich im Kreis langsam und anmutig der Hütte näherten, in Zweierreihen, als ob sie einem unbekannten, tierischen Ritual nachgingen. Die Dorfbewohner wussten nicht, wie viel man dem Gerede eines so kleinen Jungen Glauben schenken konnte; und auch wenn sie fürchteten, dass das boshafte Paar ihre Katzen tot gezaubert hatte, so zogen sie es vor, den alten Bauer nicht dafür zu rügen, bis sie ihn außerhalb seines abstoßenden Hofes antreffen würden.

In unbefriedigtem Groll begaben sich die Bewohner Ulthars in dieser Nacht zu Bett; und als sie bei der darauffolgenden Morgendämmerung erwachten – Siehe da! – war jede Katze zu ihrem Platz am vertrauten Herd zurückgekehrt. Große wie kleine, schwarze, graue, getigerte und weiße, keine einzige fehlte. Die Katzen schienen gepflegter und dicker als sonst, und klangvoll war ihr zufriedenes Schnurren. Die Dorfbewohner redeten untereinander über dieses Ereignis, und staunten nicht wenig. Kranon war es wieder, der darauf bestand, dass das dunkle Volk die Katzen mitgenommen habe, da aus der Hütte des alten Mannes und seiner Frau keine Katze lebend zurückkehren würde. Aber in einer Sache waren sich alle einig: Die Weigerung der Katzen, ihre Portion Fleisch zu essen oder ihre Milch zu trinken, war höchst seltsam. Und für zwei ganze Tage rührten die geschmeidigen, faulen Katzen von Ulthar keine Nahrung an, sondern lagen nur dösend nahe dem Feuer oder in der Sonne.

Es verging eine ganze Woche bevor die Dorfbewohner merkten, dass in der Abenddämmerung kein Licht in den Fenstern jener Hütte unter den Bäumen zu sehen war. Da bemerkte der schlanke Nith, dass niemand den alten Mann und seine Frau

gesehen habe seit jener Nacht, in der alle Katzen verschwanden. Nach einer weiteren Woche entschloss sich der Bürgermeister, seine Furcht zu überwinden und als Teil seiner Pflicht der eigenartig stillen Behausung einen Besuch abzustatten, nahm jedoch aus Vorsicht Shang, den Schmied, und Thul, den Steineschneider, als Zeugen mit. Und als sie nun die zerbrechliche Tür aufgebrochen hatten, fanden sie nur dies: Auf dem Boden lagen zwei sauber abgenagte Skelette und eine Vielzahl von eigenartigen Käfern, die in die Schatten der Wände zurückhuschten.

Im Nachhinein gab es unter den Bürgern von Ulthar darüber viel Gerede. Zath, der Untersuchungsrichter, debattierte lange mit Nith, dem schlanken Notar; und Kranon und Shang und Thul wurden mit Fragen überhäuft. Sogar der kleine Atal, der Sohn des Wirtes, wurde genau befragt und bekam Konfekt zum Dank. Sie redeten über den alten Bauer und seine Frau; über die Karawane der dunklen Wanderer; über den kleinen Menes und sein schwarzes Kätzchen; über sein Gebet und den Himmel während seiner Andacht; über das Verhalten der Katzen in der Nacht, als die Karawane die Stadt verlassen hatte; und über das was später in jener heruntergekommenen Hütte unter den dunklen Bäumen gefunden wurde.

Und so verabschiedete die Bürgerschaft dieses außergewöhnliche Gesetz, von dem Kaufleute in Hathed erzählen und über das Reisende in Nir sprechen; nämlich, dass in Ulthar niemand eine Katze töten darf.

Kommentar zum Text

Lovecraft schrieb die Kurzgeschichte „The Cats of Ulthar“ – zu Deutsch „Die Katzen von Ulthar“ – 1920. Im gleichen Jahr wurde sie auch erstmals in einem Literaturjournal namens *Tryout* veröffentlicht. Die Geschichte ist Teil einer Reihe von fantastischen Geschichten, die häufig als *Dream Circle* bezeichnet werden, da sie anders als seine Geschichten um den *Chtulhu-Mythos* kein gemeinsames Hauptmotiv haben. Dennoch ähneln sich die Geschichten des *Dream Circle*, so wiederholen sich Orte und Namen und Elemente der fantastischen Erzählung. Auch die Stadt Ulthar findet in einer anderen Erzählung, „The Dream-Quest of Unknown Kadath“ – auf Deutsch „Die Traumreise nach dem unbekannten Kadath“ – Erwähnung. In ihr sucht der Bostoner Randolph Carter in einem Traum nach dem unbekannten Ort Kadath, wo uralte Götter wohnen sollen. Ihm wird erzählt, dass die Bewohner von Ulthar die Götter gesehen hätten, was auf Menes Anrufung und die daraus resultierende Veränderung der Wolken in „Die Katzen von Ulthar“ anspielt. Um den Weg nach Kadath zu finden beschließt Carter nach Ulthar zu reisen:

„Am Nachmittag ging er durch die eine breite Hauptstraße von Nir, welches er schon einmal besucht hatte und welches gleichzeitig den fernsten Ort seiner vorangegangenen Reisen markierte; und bald darauf kam er über eine große Steinbrücke nach Kai, in dessen Mauern man ein lebendiges Menschenopfer eingeschlossen hatte, als es vor dreizehn Jahrhunderten erbaut worden war. Einmal auf der anderen Seite der Brücke angekommen, deutete das häufige Vorkommen von Katzen bereits die Nähe zu Ulthar an; denn in Ulthar, einem alten außergewöhnlichen Gesetz nach, darf kein Mensch eine Katze töten. Sehr schön waren die Vororte von Ulthar, mit ihren kleinen grünen Häuschen und säuberlich

eingezäunten Gärten; und noch schöner war die altmodisch hübsche Stadt selbst, mit ihren spitzen Giebeln und überhängenden höheren Stockwerken und unzähligen Schornsteinen und kleinen Gässchen, wo man Kopfsteinpflaster erkennen konnte, wann immer die anmutigen Katzen den Platz freigaben.“

In Ulthar angekommen besucht Carter den dortigen Tempel, um dort den Weg nach Kadath zu erfahren. Bei dem Oberpriester des Tempels handelt es sich um niemand anderen als Atal, jenen Wirtssohn, der die Katzen bei ihrem Ritual beobachtet hatte. Er ist in Carters Traum nunmehr über dreihundert Jahre alt. Auch Ulthar hat sich dementsprechend gewandelt: Es ist zu einer Stadt mit historischem Kern angewachsen und die Anzahl der Katzen dürfte mittlerweile unzählbar sein. Doch hört man sie nach dem Einbruch der Dunkelheit kaum, da

„die meisten wohlgefüllt und still waren, scheinbar von einem seltsamen Bankett. Einige von ihnen schlichen sich davon zu jenen verborgenen Gebieten, die nur Katzen kannten und von denen die Dorfbewohner sagten, dass sie auf der dunklen Seite des Mondes liegen, wohin die Katzen mit einem Satz vom Hausdach aus hinauf springen würden.“

Carter findet schnell heraus, dass die Katzen sich wirklich auf diesem Wege davon stehlen und auf der dunklen Seite des Mondes ihre eigene Gesellschaft samt sozialer Hierarchie und Götterkult aufgebaut haben. Für sie ist jeder Ort der Traumwelt nur einen Katzensprung entfernt. Doch die Welt um sie herum befindet sich im Chaos und auch von Feinden und Auslöschung sind sie bedroht. Aus dieser Perspektive hatte Lovecraft bereits 1925 ein Gedicht namens „The Cats“ – zu Deutsch „Die Katzen“ – geschrieben. Anders als die Schilderung ihrer magischen Fähigkeiten, betont das Gedicht den Zerfall der Welt um sie herum. Es spiegelt die wirtschaftliche und soziale Situation Lovecrafts zu dieser Zeit wieder. In dem Gedicht identifiziert er sich direkt mit den Katzen von Ulthar.

Auch Randolph Carter ist Lovecrafts Alter Ego und es ist daher nicht verwunderlich, dass Carter nicht umhinkommt bei dem Verlassen des Tempels von Ulthar ein kleines schwarzes Kätzchen zu streicheln. Lovecraft selbst hatte eine schwarze Katze namens Nigger-Man und man kommt auch nicht umhin eine Parallele zu Menes kleinem Kätzchen zu ziehen. „The Dream-Quest of Unknown Kadath“ schrieb Lovecraft 1927. Nachdem die Geschichte bei einem Magazin abgelehnt worden war, unterlies Lovecraft jede weitere Bearbeitung und so wurde sie erst nach seinem Tod veröffentlicht. Es handelt sich daher um eine sehr ausschweifende Rohfassung einer fantastischen Erzählung, die Elemente aus seinen anderen Geschichten weiterführt. Ein Grund, warum sich Lovecraft zu dieser Zeit erneut mit dem Thema Katzen befasste und Elemente aus „Die Katzen von Ulthar“ wieder aufgriff, dürfte neben dem Gedicht von 1925 auch sein humoristischer Aufsatz „Something about Cats“ – zu Deutsch „Etwas über Katzen“ – sein, den er 1926 für ein Treffen des *Blue Pencil Clubs* in New York schrieb. Mehr als um die Katze geht es in diesem Aufsatz um den Katzenliebhaber – dies bezog er auf sich selbst – welcher gegenüber einem Hundeliebhaber

„... die Idee der hündischen Unterwürfigkeit ablehnt und eine lose Verbindung mit Menschen als höchstes Gut achtet; und so frei für die aristokratische Unabhängigkeit eintritt, Selbstrespekt und individuelle Persönlichkeit vereint mit

einzigartiger Würde und Schönheit als Typus für den kühlen, flexiblen, zynischen und ungezwungenen Herrn der Dächer.“

Diese Eigenschaften der Katze machen sie Lovecraft nach auch zum

„Vertrauten der dunklen Mächte und der Hexerei“.

Hinter dieser Typisierung der Katze und damit auch des Katzenliebhabers verbirgt sich Lovecrafts Vorstellung von Elitenzugehörigkeit. Er glaubte an den Fortbestand einer gebildeten Aristokratie und übertrug seine Idealvorstellungen nicht nur auf Katzen, sondern bezog sie auch auf sich selbst. Er war, trotz seinem regem Interesse an wissenschaftlichen Erkenntnissen, nie Teil einer wirklichen Bildungselite gewesen und empfand dies als Makel. Sein Feld war die Literatur und er versuchte durch sie seinen Intellekt zu demonstrieren. Dies zeigt sich besonders an seiner häufigen Verwendung von unüblichen, altmodischen Wörtern und seinen langen, komplizierten Sätzen. Dabei ist die Wahl seiner Wörter präzise und folgt einer strikten Selektion. So verwendet er für die Bezeichnung der Bürger von Ulthar die altertümlichen Begriffe wie „burgesses“ für Bürgerschaft, „cotter“ für Bauer und „burgomaster“ für Bürgermeister. Seine Geschichte spielt in längst vergangenen Zeiten und dies versucht er auch sprachlich abzubilden. Er geht dabei das Risiko, unverstanden zu bleiben, bewusst ein, wenn er unübliche Synonyme verwendet. In „Die Traumreise nach dem unbekannten Kadath“ verwendet er den Begriff „malkin“ für Katze und ebenso in seinem Aufsatz von 1925. „Malkin“ war ursprünglich die Bezeichnung für einen weiblichen Dämon und wurde von da auf die Hexe, welche sich in eine Katze verwandeln konnte, übertragen. Dank so einer Verwandlung von Shakespeares Hexen in Macbeth wurde der Begriff auch vermehrt auf Katzen übertragen. Da auch Lovecrafts Katzen der Magie nahe stehen, ist eben Malkin ein geradezu perfekter Name für seine literarischen Vierbeiner.

Dies zeigt ausschnittsweise, wie sehr Lovecraft Wert auf Sprache legte und wie sehr er um passende Worte rang. Aus Sicht der heutigen Leserschaft scheint dieser Versuch schon fast zu bemüht, da es dem heutigen Leser von fantastischer Literatur die Bereitschaft abverlangt, sich auf Lovecrafts Sprache einzulassen. Es ist damit eben nicht nur Unterhaltungsliteratur, sondern muss häufig nicht nur gelesen, sondern auch analysiert und historisch kontextualisiert werden. Eine moderne Übersetzung, wie hier im Deutschen, umgeht dabei diese Auseinandersetzung zu einem gewissen Grad, in dem sie von vornherein dem heutigen Leserkreis entsprechendes Vokabular verwendet, um nicht selbst unverständlich zu sein. Dies sollte man berücksichtigen, wenn man Lovecrafts Geschichten übersetzt liest und vielleicht macht es den einen oder anderen Lesers neugierig Lovecraft im Original zu lesen.